



Die auf einem orthogonalen Raster beruhende Anlage verzahnt sich mit der parkartigen Umgebung.

Schulanlage Kleinholz, Olten SO

Schule im jungen Quartier

Das Gebiet Kleinholz südlich von Olten verwandelte sich in den letzten Jahren in ein immer dichter bebaut Wohnquartier. Was hier noch fehlt, ist eine Schule. Sie soll neben der Stadthalle erstellt werden. Im Projektwettbewerb für Generalplaner überzeugte ein Projekt, dass selbst wie ein kleines Quartier funktioniert und geschickt ins Wegnetz eingewoben ist.

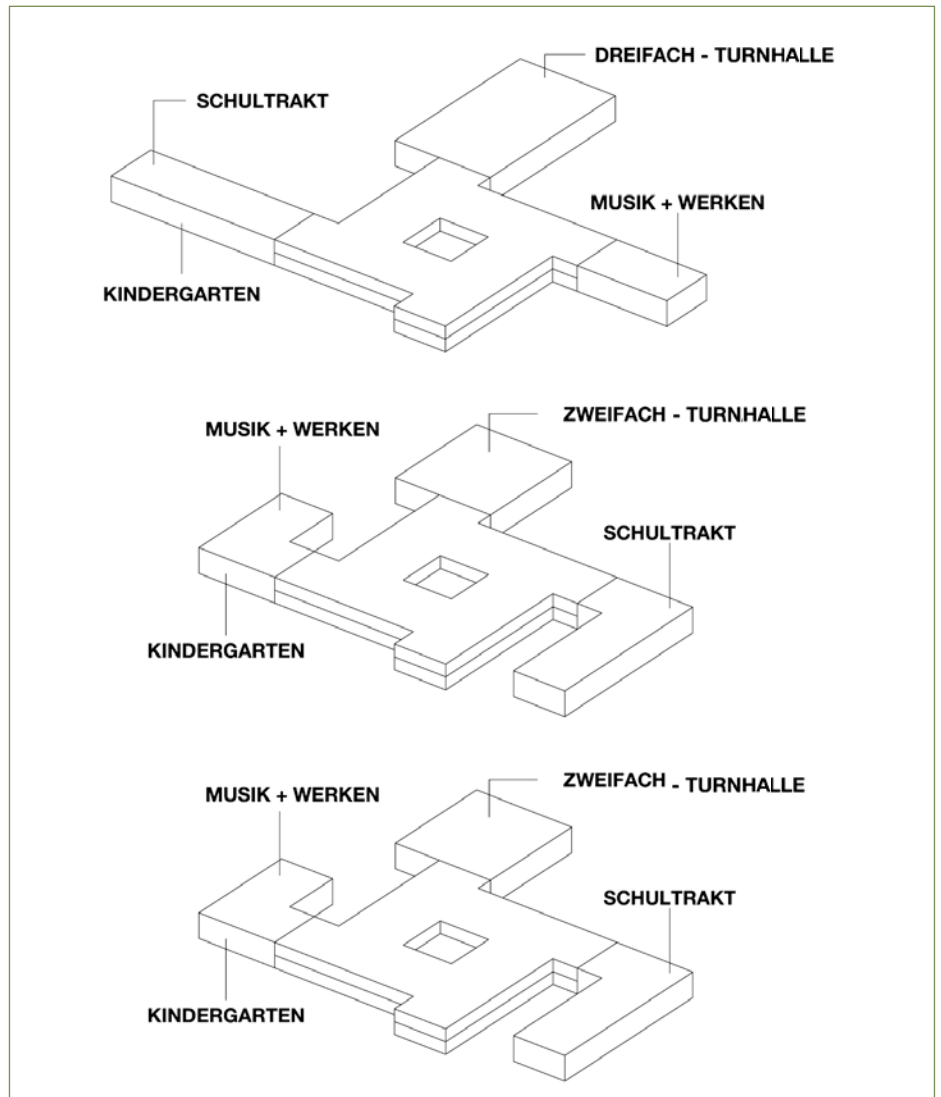
Von Manuel Pestalozzi

Südlich von Olten erhebt sich der 719 Meter hohe Born, eine bewaldete Jurainsel im Mittelland, welche den Lauf der Aare von jenem der Dünnern trennt. Zwischen diesem Berg und der Stadt erstreckt sich südlich der Bahnlinie nach Solothurn das Gebiet Kleinholz. Lange wurde es dominiert von der grossen Zementfabrik, die über eine Seilbahn mit dem Born verbunden war und dort Kalk

und Mergel abbaute. Während der Anbauschlacht im Zweiten Weltkrieg ging es auch dem Wald an den Kragen; am nördlichen Ausläufer wurden zwecks Vergrösserung der Ackerfläche fünf Hektaren von ihm gerodet.

In der Ebene östlich der ausgedehnten Industrieanlage siedelte sich der Sport mit diversen Spielfeldern an. Legendar ist die Natureisbahn Kleinholz: 1934 war sie

Geburtsstätte des EHC Olten, eine Kunsteisbahn ersetzte sie 1961. Zwischen den Spielfeldern wurde die Stadthalle errichtet und 1979 eingeweiht. Neben Schulturnen, Schulsport und Vereinssport finden dort auch Versammlungen und Ausstellungen statt. Seit der Schliessung der «Zementi» im Jahr 1997 erfolgte südlich der Bahnlinie und entlang der Aare eine flächendeckende, koordinierte Bebauung mit



Am Siegerprojekt beeindruckten das Beurteilungsgremium besonders die vielfältigen Möglichkeiten einer Erweiterung.

Mehrfamilienhäusern, die sich bis ins erwähnte Rodungsgebiet an der sanft abfallenden Bergflanke des Born erstreckt.

Zwischen der Siedlung Platanen an der Bahnlinie, der Stadthalle und dem Bornwald besitzt die Bürgergemeinde Olten (BGO) im Gebiet Kleinholz Landreserven. Eine praktisch ebene, bislang unbebaute Parzelle südöstlich der Stadthalle wurde als Standort eines neuen Schulhauses bestimmt. Dieses soll die wachsende Kinder­schar im jungen Stadtteil, der noch weiter wächst, aufnehmen. Für die Bauaufgabe schrieb die Stadt einen anonymen einstufigen Projektwettbewerb für Generalplaner im selektiven Verfahren aus.

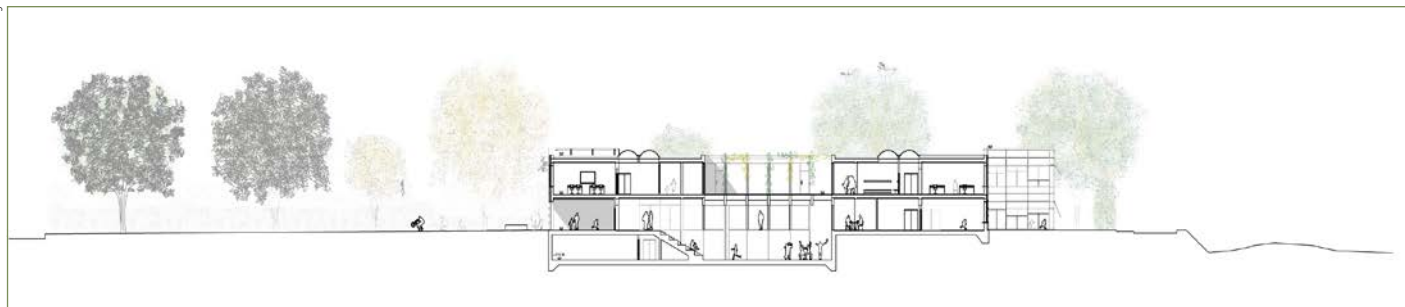
Klassen, Tagesstrukturen, Sport

Zu planen war eine neue zweigeschossige Schulanlage für 16 Klassen der Primarschule und Kindergarten mit Räumen für Tagesstrukturen. Ausserdem eine neue Dreifachturnhalle, die auch unabhängig vom Schulbetrieb nutzbar ist. Die Möglich-



Die neue Schulanlage schliesst mit der Turnhalle südöstlich an die Stadthalle an. Sie ist gut ins öffentliche Wegnetz eingebunden.

Pläne: neff neumann architekten ag



Das zentrale Foyer senkt sich über eine Tribüne ab ins Untergeschoss. Darüber befindet sich im Obergeschoss ein offener Hof, der dem Foyer auch als Tageslichtspender dient.

keit einer Erweiterung um zusätzliche acht Klassen ohne Aufstockung musste gewährleistet sein. Für dieses Raumprogramm liess die Stadt vorgängig eine Machbarkeitsstudie erstellen. Sie bestätigte die Vereinbarkeit von Programm und dem zur Verfügung gestellten Areal.

Zum pädagogischen Konzept meinte das Pflichtenheft, es sei nur begrenzt möglich zu wissen, wie in Zukunft in Schulen gelernt wird, die heute gebaut werden. Eine hohe Flexibilität von Raum und Infrastruktur sei deshalb bedeutungsvoll und müsse entsprechend berücksichtigt werden. Die Schulanlage Kleinholz sei so zu konzipieren, dass sie sich für verschiedene Lernmethoden nutzen lässt. Bauliche Massnahmen, die speziell auf neue, im Moment aktuelle Lernmethoden ausgerichtet sind, waren ausdrücklich unerwünscht. Immerhin hielt das Pflichtenheft fest, dass die Klassen jeweils mit Gruppenräumen zusammenzuschliessen waren und in den Verkehrsflächen Lernnischen erwartet wurden. Und der Haupteingang mit seinem Foyer sollte sich mit den geforderten Musikräumen zusammen in eine Aula verwandeln lassen können.

Aus total 88 Bewerbungen wählte das Preisgericht 15 Generalplanerteams aus, die zur Teilnahme am Projektwettbewerb eingeladen wurden. Nach zwei Jurytagen teilte es die Preissumme von total 185 000 Franken auf sechs rangierte Projekte auf und empfahl der Bauherrschaft einstimmig, das

Projekt «Windmolen» des Generalplaners Neff Neumann Architekten AG aus Zürich zur Weiterbearbeitung.

Holländische Leichtigkeit

«Windmolen» heisst Windmühle auf Holländisch. Dieser Projektname rechtfertigt sich in zweierlei Hinsicht. Zum ersten besitzt das Hauptgebäude der Anlage, der teilweise unterkellerte Klassentrakt, einen windmühlenartigen Grundriss: Die «Nabe» ist das Foyer, ein Atrium, über dem sich im Obergeschoss ein zentraler, quadratischer Hof öffnet. Um dieses Zentrum herum gruppieren sich vier Flügel, die im Uhrzeigersinn in alle Himmelsrichtungen in den Raum ausgreifen. Die nördliche «Flügelspitze» stellt die Verbindung zur neuen Dreifachturnhalle her, bei jenen nach Osten und Westen bieten sich Verlängerungen als spätere Anbauten an. Zum zweiten nimmt sich «Windmolen» ein holländisches Projekt, eine Ikone der klassischen Moderne, zum Vorbild: die Freiluftschule Amsterdam von Johannes Duiker, realisiert im Jahr 1930.

Wichtig ist dem Entwurfsteam aber auch der architektonische Bezug zur sogenannten «Solothurner Schule», welche die Baukultur der Region international bekannt machte. So wirken die Gebäude analog zu diesen Vorbildern aus den 1950er- und 1960er-Jahren schlicht und sachlich. Sie sind auf einem strengen orthogonalen Raster aufgebaut. Die Fassaden des Projektes

mit horizontalen und vertikalen Aluminium-Elementen, opaken Brüstungselementen aus lasierten Sperrholz- oder gerillten Faserzementplatten vermitteln einen Eindruck von Leichtigkeit und einer grossen Nähe zwischen den Schulräumen und der sie umgebenden Natur.

Das Hauptgebäude befindet sich im südlichen Bereich der Parzelle, die Dreifachturnhalle steht an ihrer Nordostgrenze als «kleiner Bruder» neben der Stadthalle, welche die Ausrichtung des erwähnten Entwurfsrasters bestimmt. Zwischen den drei Baukörpern erstreckt sich eine Parklandschaft, die mit dem Studio Vulkan Landschaftsarchitektur GmbH, Zürich, erarbeitet wurde. Ein ins Entwurfsraster integrierter «Betonplattenteppich» umgibt die Dreifachturnhalle und die nach Norden orientierten Fassaden des Klassentraktes. Er belegt Pausenbereiche und konstituiert das primäre Erschliessungsnetz, welches die zum Stadtzentrum orientierte Hauptzugangsseite mit der rückwärtigen Ahornallee im neuen Wohnquartier verbindet.

Die Ostseite und die Südecke der Parzelle werden von einem Netz aus organisch angelegten Kieswegen und Plätzen durchzogen. Sie trennen den baumbestandenen Grünraum in eine Hügellandschaft, eine Spiel- und Liegewiese, ein Labyrinth, ein Biotop und den Aussenraum der Kindergartenklassen im Ostflügel des Hauptbaus. Hinter der Stadthalle sind ein Allwetter-



Wie die benachbarte Stadthalle ist auch die Turnhalle in den Boden eingelassen. Sie überragt das Schulhaus nicht.



Der Grundriss des Obergeschosses zeigt die Anordnung der Klassen- und Gruppenräume. Die Korridore verlaufen bis in die erkerartigen Enden der «Windmühlflügel».

platz und ein Rasenspielfeld für die organisierte Körpererleichterung vorgesehen. Das Entwurfsteam spricht von einem dreiseitig umlaufenden, zusammenhängenden Grünraum, der in engem Dialog mit den bestehenden Sportfeldern steht. Er soll an Wochenenden oder Abenden von der gesamten Quartierbevölkerung genutzt werden. Die Anlage strebt einen sehr en-

gen Bezug von innen und aussen an, der zudem gut kontrollierbar ist.

Lernlandschaft mit Zyklus

Die Typologie des Hauptbaus nimmt «Bezug auf die programmatischen Anforderungen einer zeitgemässen Schule als Lernlandschaft», schrieb das Entwurfsteam in seiner Wettbewerbseingabe. Es spricht dort

auch von der «Windmühlentypologie», die eine zentrifugale Kraft entwickle, von einem Zyklus, den die zugewiesenen Kinder durchlaufen und der mitunter zwischen Kindergarten und Primarstufe trennt. Je vier Raumeinheiten pro Windmühlflügel entsprechen im Obergeschoss den jeweiligen Zuteilungen innerhalb des Zyklus, wobei sich zwei Klassenzimmer einen korridorseitigen Gruppenraum teilen. Grosszügige Schiebetüren sollen unterschiedliche Raum- und Zuordnungskonstellationen generieren. Dadurch werden ein flexibles Arbeiten mit den Klassen und unterschiedlichste Unterrichtskonzepte möglich.

Verbunden sind diese Zykluseinheiten durch natürlich belichtete Korridorbereiche. Sie bieten ein zusätzliches Raumangebot mit Nischen und Zonen, die sowohl frei in den Pausen als auch betreut während dem Unterricht genutzt werden können. Charakteristisch für den Hauptbau sind die drei in den Raum ausgreifenden Flügelspitzen. Sie verzahnen sich mit der Umgebung, erlauben wie grosse Erker eine Übersicht und sind sicher ein identitätsstiftendes Element der Anlage.

Auch das zentrale Foyer ist für den Unterricht nutzbar. Es ist im Atriumbereich mit einer tribünenartigen Forumstreppe ausgestattet, welche das Erd- mit dem Untergeschoss verbindet. Hier können neben traditionellem Musikunterricht auch Theateraufführungen, Präsentationen und Schulfeste stattfinden. Es soll sich mit Faltschirmen in zwei Richtungen unterteilen lassen.

Wie die Stadthalle ist auch die Dreifachturnhalle ins Erdreich eingelassen. Dadurch überragt sie den Hauptbau nicht. Die Garderoben sind unter dem «Betonplattenteppich» auf Hallenniveau angeordnet und direkt über das Forum erreichbar.

Das Beurteilungsgremium bezeichnete «Windmolen» als ein auf allen Ebenen überzeugendes und in sich stimmiges Projekt. Vom Städtebau über die Architektur bis zur inneren Organisation hinterlasse es den Eindruck, als würde «alles zueinander passen und in einer beeindruckenden Leichtigkeit ineinandergreifen». Besonders gewürdigt wurde im Schlussbericht die Möglichkeit der Etappierung und der Erweiterung. «Nach jeder Bauetappe würde der Eindruck entstehen, dies sei die finale Lösung.» Und ohne das Bebauungskonzept zu beeinträchtigen, könnten die späteren Erweiterungen sowohl winkelförmig, gradlinig oder punktförmig sein. ■



Die Erschliessung des Erdgeschosses erfolgt um das Foyer, das sich je nach Nutzung unterteilen lässt.